

Format de citation

Elm, Michael : recension de : Ian Kershaw, To Hell and Back.
Europe 1914-1949, Viking : The Penguin History of Europe Series,
2015, dans : Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2016, 15, p.
56-57, DOI: 10.15463/rec.1804657106, téléchargé depuis Website

Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées.
Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou
substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§
44a-63a UrhG / German Copyright Act).

und der jüdischen Gemeinschaft im Nahen Osten und Nordafrika.² So besteht kein Zweifel daran, wäre der Vormarsch der Deutschen bei el-Alamein nicht zum Erliegen gekommen, dass die jüdischen Gemeinden im Nahen Osten ebenso von der »Endlösung«, der absoluten Vernichtung, erfasst worden wären.

Nicosia bilanziert, dass die Araber, obwohl als rassistisch minderwertig eingeschätzt, ein solches Schicksal freilich nicht ereilt hätte, aber ihre Betrachtung als »Kolonialvolk« wie die nur geringen geopolitischen Ambitionen in dieser Region dazu führten, dass die Nazis niemals klar die arabische Sache unterstützten. Man könnte es auch anders formulieren: Die Araber waren von Bedeutung, soweit sie für das Gemeinschaftsprojekt des Judenmords zu agitieren waren.³

Ergänzend zu Nicosias gründlicher Auswertung des Quellenmaterials, durch die er überzeugend Kontinuitäten der deutschen Nahostpolitik nachzuweisen vermag, müsste zugleich der Blick für eine weitere Kontinuität geschärft werden, zu deren Verankerung die Nazis und die mit ihnen zusammenarbeitenden Cliquen wesentlich beigetragen haben. Es greift daher Nicosias Schlussbemerkung zu kurz, Amin al-Husseini, der Großmufti von Jerusalem, hätte jenseits der Etablierung muslimischer SS-Verbände auf dem Balkan keine Erfolge vorzuweisen. Die Umtriebe des Muftis wie die antisemitische Propaganda der Nazis im arabischen Raum zeitigten sehr wohl eine Wirkung, auch weit über 1945 hinaus. Der Mufti mag keine arabische Staatlichkeit erreicht haben; der Antisemitismus, wie er sich zuvorderst in der Bekämpfung des jüdischen Siedlungswerks ausagiert, ist in der Region bis heute virulent und hat seinen gewichtigsten Ursprung in der Popularisierung durch den Mufti und seinen Kreis. Gerade weil Nicosia darauf hinweist, dass die Propaganda der Nazis bestrebt war, das Judentum wie den Zionismus mit der amerikanischen und britischen Agenda in der Region zu verknüpfen und als Plan zur Unterdrückung der Araber zu verkaufen, müsste dieser Aspekt besonders betont werden.

Florian Weber
München

2 Das Verhältnis von forciertem Emigration der deutschen Juden nach Palästina bei gleichzeitig massiver Bekämpfung eines souveränen Judenstaats wird erläutert bei Francis R. Nicosia, *Zionism and Anti-Semitism in Nazi Germany*, Cambridge 2008.

3 Dies sowie die Inkonsistenz und offenkundige Willkür der Rassenideologie zeigen sich etwa auch daran, dass Hitler den Mufti wegen seiner blauen Augen zum Araber mit arischen Wurzeln erklärte. Vgl. Benny Morris, *The Road to Jerusalem. Glubb Pasha, Palestine and the Jews*, London 2003, S. 254.

Zweiter Dreißigjähriger Krieg?



Ian Kershaw

To Hell and Back. Europe 1914–1949
Viking, New York: The Penguin History of Europe Series, 2015, 593 S., \$ 35,–

Von historischen Überblicksdarstellungen erwartet man kaum neue Forschungsbefunde. Vielmehr geht es darum, Zusammenhänge anders zu gewichten oder gar neu zu ordnen und so den historischen Diskurs selbst in eine bestimmte Richtung zu lenken. Das gilt umso mehr, wenn ein renommierter Historiker wie Ian Kershaw sich daranmacht, den Zusammenhang der beiden Weltkriege zu beleuchten. Ihr Verlauf wird dabei mit je einem Kapitel eher schlaglichtartig abgehandelt. Kershaw interessiert sich vor allem für die im wahrsten Sinne des Wortes bis aufs Messer ausgetragene Konkurrenz der drei aus der politischen Moderne hervorgegangenen Staats- und Wirtschaftssysteme von Faschismus, Kommunismus und liberaler Demokratie. Dabei schaut er notgedrungen immer wieder über den europäischen Tellerrand nach Nordamerika und Russland hinaus. Die Entwicklung des modernen Antisemitismus in Europa und seine genozidale Zuspitzung durch das NS-Regime bilden einen durchgehenden Gesichtspunkt seiner Betrachtung.

Als epochenbildende Größe nennt er die Bezeichnung eines zweiten Dreißigjährigen Krieges, der die innere Einheit der von ihm anvisierten Zeitspanne ausmachen soll (S. 9, 347 f.). Das damit verbundene Narrativ wird auch von anderen Historikern wie Hans-Ulrich Wehler oder Jürgen Kocka zur Charakterisierung der Gewaltgeschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts herangezogen. Es geht von der These aus, dass die sich totalisierende Gewalterfahrung im Ersten Weltkrieg so weitreichende Verwerfungen in den Nachkriegsgesellschaften erzeugt hat, dass deren Folgen erst mit der deutschen Niederlage im Zweiten Weltkrieg zum Erliegen kamen. Das stärkste Indiz für diese Kontinuitätsbehauptung liegt vielleicht in der Tatsache, dass mit Ausnahme der Tschechoslowakei keiner der Nachfolgestaaten der Habsburger Monarchie am Vorabend des Zweiten Weltkrieges noch eine liberale Regierung hatte (S. 245). Drei Fünftel der Bevölkerung in Europa (ohne Sowjetunion) lebten unter mehr oder minder autoritären Regimen, was Kershaw als Indikator für das Versagen der von den Siegermächten des Ersten Weltkrieges etablierten Nachkriegsordnung auffasst. Da der Hauptteil des Buches sich mit jener Zwischenkriegszeit befasst, kann er

hier eine facettenreiche Darstellung entwickeln. Er beleuchtet zum einen Staaten wie Großbritannien, Frankreich, Belgien, die skandinavischen Länder, die Niederlande und die Schweiz, die es trotz innenpolitischen Rechtsruckens schafften, sich dem autoritären Sog der Epoche zu entziehen, und stellt politik- und sozialgeschichtlich informative Vergleiche zwischen den unterschiedlichen Regimen an. Spanien, Portugal, Polen und Ungarn können sich nicht zuletzt deswegen radikaleren Formen von Politik entziehen, weil ihre konservativ-reaktionären Eliten den Raum für den aufkommenden Faschismus besetzt hielten. Anders in Italien und Deutschland, wo es Mussolini und Hitler gelingt, ein Bündnis mit den konservativen Eliten einzugehen (S. 223 f.) und so ein tief greifender Systemwechsel möglich wird.

Das Einlenken jener konservativen Eliten und der Bedeutungsverlust ihrer politischen Repräsentanten verweist allerdings besonders in Deutschland auf eine Gretchenfrage für die Tauglichkeit der Epochenbezeichnung vom zweiten Dreißigjährigen Krieg. Ökonomie und Politik hatten sich hier nach der Hyperinflation in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre weitgehend gefestigt, eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland wurde in den Verträgen von Locarno 1925 ratifiziert, die rechtsextremen Kräfte waren weitgehend eingehegt, bis die große Depression die soziale und ökonomische Situation zum Kippen bringt (S. 193 f.). Die Roaring Twenties enden mit dem Platzen der Spekulationsblase an den amerikanischen Aktienmärkten (S. 150). Damit gewinnt ein außereuropäisches Ereignis eine entscheidende Bedeutung für den Verlauf der weiteren Geschichte in Europa und durchtrennt das ohnehin fragwürdige Kontinuum der beiden Kriege. Kershaw beleuchtet eindringlich die Folgen dieser Krise, zeichnet die unterschiedlichen nationalen Pfade nach, hält aber dennoch am benannten Narrativ fest. Vermutlich hängt dies mit der Betonung einer von Deutschland ausgehenden Aggression zusammen, die sich nicht zuletzt in personellen Kontinuitäten wie den Lebensläufen von Hitler und Hindenburg manifestiert. Die zweifelsohne vorhandenen Kontinuitäten verdecken aber ebenso viel wie sie enthüllen. Ein Verdienst Kershaws liegt gerade darin, die Anfälligkeit jener pluralistischen Gesellschaften nachzuzeichnen, die je nach sozioökonomischer Lage, kulturellen Traditionsbeständen und politischen Kräfteverhältnissen die autoritäre Bedrohung abwenden konnten oder ihr unterlagen.

Im Schlusskapitel greift Kershaw die überraschend schnelle Rückkehr zu pluralistischen Politikformen und die parteiübergreifende Entwicklung staatsinterventionistischer Wirtschaftspolitiken in Europa auf. Im Westen wurde unter amerikanischer Hegemonie eine Nachkriegsordnung entworfen, die aus den Fehlern von Versailles und der entstehenden Blockkonfrontation mit der Sowjetunion ihre Konsequenzen zog und diesem Teil Europas sowie insbesondere Westdeutschland eine neue Chance eröffnet hat. Den Ländern Mittel- und Osteuropas blieb dieser Neuanfang verwehrt.

Ein Folgeband Kershaws soll die Geschichte Europas bis in die Gegenwart fortführen. Die Penguin Classic Edition verzichtet zwecks besserer Lesbarkeit auf Fußnoten und direkte Literaturverweise. Von wissenschaftlicher Seite vergibt man sich damit die Chance, Kershaws Bezüge genauer nachvollziehen zu können. Zudem hätte es dem Band gutgetan, Deutungskonflikte und Forschungsdesiderate an der einen oder anderen Stelle zu benennen.

Michael Elm
Tel Aviv



Reisen in die Wirklichkeit

**Geschichte - Politik -
Literatur - jüdisches Leben**

Armenien • Georgien
Aserbaidshan • Usbekistan
Königsberg • Wolgograd
St. Petersburg • Weißrussland
Lemberg • Czernowitz • Kiew
Podolien • Transkarpatien
Odessa • Waldkarpaten • Lublin
Krakau • Danzig • Breslau
Estland • Lettland • Litauen
Bosnien-Herzegowina • Serbien
Rumänien • Bulgarien • Albanien
Mazedonien • Republik Moldau
Thessaloniki • New York



Katalog kostenlos:
Ex Oriente Lux Reisen
Neue Grünstr. 38, 10179 Berlin
Tel. 030/62 90 82 05, Fax: 030/62 90 82 09
www.eol-reisen.de, info@eol-reisen.de